

Bodenfunde von Münzen des 10. bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle

Von Horst Neumeister, mit einem Beitrag von Johannes Schneider †,
Halle (Saale)

Mit 1 Abbildung, 16 Tabellen und Tafeln 10–15

1. Der Schatzfund von Brachstedt im Saalkreis

Im Jahre 1920 wurden bei Erdarbeiten auf der Abatassinenbreite zwischen den Dörfern Kütten und Brachstedt von Bergmeister Mahner in einem „Tontopf“ eine Anzahl Münzen und Bruchstücke eines Silberschmuckes gefunden. Offensichtlich handelte es sich um einen sogenannten Hacksilberfund. Denn ein Teil der Münzen war zerstückelt ebenso wie Teile der Schmuckstücke. Leider gelangte der Fundbestand ohne das Gefäß und ohne genauere Angaben über die Fundumstände erst Jahre später in den Besitz des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Hier wurde er von F. Niquet (1936) summarisch vorgestellt, eine genaue Bearbeitung des Münzbestandes unterblieb jedoch. Dies nachzuholen ist um so dringender, da der Fund die ältesten deutschen Prägungen enthält, die bisher im Südteil von Sachsen-Anhalt gefunden wurden. Fraglich ist bedauerlicherweise, ob der Bestand wirklich vollständig überkommen ist. Von den Denaren befinden sich aber immerhin noch 33 Exemplare und einige Bruchstücke in der Sammlung des Museums, die hier nun zunächst aufgeführt werden sollen.

Prägungen der sächsischen Kaiser des hl. röm. Reiches deutscher Nation

1. Otto I 936–73, 3 Kölner Denare (Hävernick 1935) (Taf. 10, 1)
VS: Kreuz mit Punkten in den vier Winkeln, Umschrift: OD...O...E
RS: ...OLONI...A Dm. 17,8–18,0 mm, Gew. 1,05–1,35 p
2. Otto I 936–73 und Adelheid, Denar
VS: wie Nr. 1, Umschrift: OTTO.REX
RS: Tempel, Umschrift: +.EDITAD Dm. 21 mm, Gew. 1,45 p
3. Otto II 972–1002, 5 Mainzer Denare (Dannenberg 1876–1905) (Taf. 10, 2)
VS: wie Nr. 1, Umschrift +O...TO
RS: wie Nr. 2, Umschrift: MOCVNA...CV Dm. 16,9–17,7 mm, Gew. 1,04–1,60 p
4. Otto-Adelheid 991–1040, 5 Goslarer Denare (Hatz 1961) (Taf. 10, 3)
VS: Kreuz mit Ringen in den vier Winkeln, Umschrift: DYGRA + REX
RS: Tempel, Umschrift: ATEAHLHT Dm. 18,8–19,6 mm, Gew. 1,22–1,46 p

Prägungen der bayrischen Herzöge:

5. Heinrich III 983–85, Augsburger Denar (Taf. 10, 4)
VS: wie Nr. 1, Umschrift: IIIHRICVSDVX
RS: Breiter Tempel, Umschrift: XAV-CV-STA Dm. 19,9 mm, Gew. 0,82 p
6. Otto 976–82, Nabburger Denar (Hahn 1969) (Taf. 10, 5)
VS: Johanniterkreuz m. Punkten in den Winkeln, Umschrift: O...O + D:Y +
RS: Breiter Tempel mit VV, Umschrift: NACIMCITVS Dm. 20 mm, Gew. 1,32 p

Sachsenpfennige (vgl. Dannenberg 1876–1905)

7. 4 Denare (Taf. 10, 6)
 VS: Romanisches Keilkreuz, am Rand Trugschrift mit einem D und zwei Kreuzen
 RS: stark durch VS überprägt, Tempel erkennbar, Dm. 20,1–21,1 mm, Gew. 0,80–1,39 p
8. 5 Denare
 VS: wie Nr. 1, am Rand Trugschrift mit zwei Ringeln
 RS: breiter Tempel, Rand Trugschrift mit drei Ringeln Dm. 19,3–20,5 mm, gew. 1,01–1,55 p
9. Denar (Taf. 10, 7)
 VS: wie Nr. 1, Rand Trugschrift mit einem Ring und einem Kreuz
 RS: breiter Tempel m. Giebelkreuz, stark überprägt

Böhmische Prägungen (vgl. Cach 1970)

10. Boleslav I 935–72, Denar
 VS: Hand mit Punkt, Umschrift: XBOLE...VI...VX
 RS: breiter Tempel mit Keilen in der Giebelfront, Umschrift: X...R... Dm. 17,8 mm, Gew. 0,65 p
11. Boleslav II 972–99, Denar (Taf. 10, 8)
 VS: Hand, daneben die Buchstaben V und M, Umschrift: ...IDAVIEEOE
 RS: breiter Tempel mit OMC, Umschrift: PTIV...CV...VP Dm. 20,2 mm, Gew. 0,95 p
12. Derselbe, 3 Denare
 VS: Kreuz, in den Winkeln zweimal Punkt, einmal Ringel und einmal Pfeil, Umschrift:
 ...LEIVOV
 RS: breiter Tempel mit ONC, Umschrift: OBVSVCIV Dm. 17,7 mm, Gew. 0,53–0,80 p
13. Derselbe, Denar
 VS: wie Nr. 12, Umschrift: +BOLZVOV+
 RS: Kopf frontal, Umschrift: +BVVEXVV+ Dm. 21,0 mm, Gew. 1,25 p

Byzantinische Prägung

14. Johann I (Zimisce) 969–76, Bruchstück eines Miliariesion (Taf. 10, 10)
 VS: Brustbild des Kaisers
 RS: Vier Schriftzeilen (abgegriffen)

Nordeuropäische Prägungen (Malmer 1966)

15. Dänemark, Harald Gormson, Hedeby-Halbbrakteat 975–80 (Taf. 10, 9)
 VS: Kopf über Schlangelinie
 RS: Lilienkreuz, Dm. 16 mm
16. Haithabu, Nachprägung eines karolingischen Denars
 VS: Schiffsdarstellung (Taf. 10, 11)
 RS: stark durchgeprägt, Linienkreuz erkennbar

Kleinere Bruchstücke

Vier Bruchstücke sind arabischer Herkunft und stammen von Dirhams. Normalerweise werden solche Münzen in großer Zahl zusammen mit Denaren des 10. Jh. gefunden. Hier bestätigen sie die zeitliche Einordnung des Fundes. Weitere Bruchstücke gehören zu Sachsenpfennigen und süddeutschen Denaren, die auch als ganze Exemplare im Fund enthalten sind.

Da die Mehrzahl der Denare erst Ende des 10. Jh. bis Anfang des 11. Jh. geprägt worden ist, als letzte wahrscheinlich die Otto-Adelheid Denare, kann der Schatz erst um 1040 in den Boden gekommen sein. Diese Zeit ist durch die sehr intensiven Kontakte der Ottonen zu den polnischen Herrschern gekennzeichnet. Ein stark entwickelter Osthandel wird auch durch die zahlreichen Denarfunde aus dem 11. Jh. in Osteuropa bestätigt. Allerdings werden durch die norddeutschen und die arabischen bzw. byzantinischen Stücke auch weiträumige Nord-Süd-Verbindungen deutlich. Der Fundort selbst läßt sich mit einem alten Heer- und Handelsweg vom Nordharz über das Fuhnetal und den Petersberg nach Osten in Richtung Lausitz in Verbindung bringen. Jedoch muß es sich hier nicht um eine

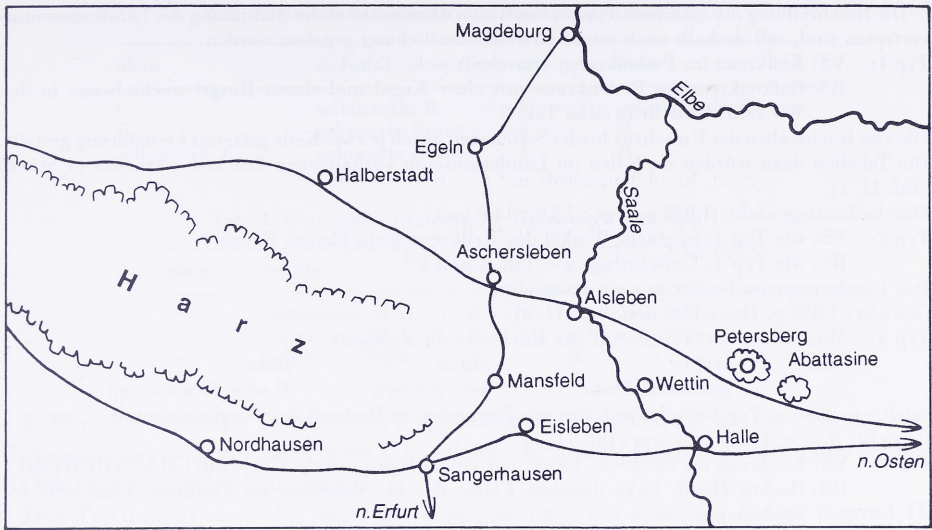


Abb. 1. Karte der alten West-Ost-Verbindungen um den Harz

Handelskasse handeln. Ein besonderer Vergrabungsgrund läßt sich auch nicht ableiten. Die Abatassinenbreite weist in ihrem Namen auf kirchliches Besitztum hin (Äbtissinnenbreite). Es ist eine recht auffällige Erhebung am Rande der Leipziger Tieflandsbucht. Von einer Besiedlung ist nichts bekannt, während nur wenige Kilometer weiter östlich eine größere slawische Höhenburg, der Burgstetten bei Niemberg, nachweisbar ist, der übrigens an derselben alten Heer- und Handelsstraße liegt (Abb. 1).

Eine Einschätzung des Gesamtwertes des Schatzes ist aus den angeführten Gründen mit den Zweifeln an seiner Vollständigkeit schwierig. Immerhin würde sich der Münzanteil etwa auf 3 Schillinge¹ belaufen. Das erscheint gering, bedeutet aber doch den Kaufpreis für drei Rinder in damaliger Zeit.

Wichtiger aber ist, daß mit diesem Fund der Nachweis erbracht ist, wie weiträumig unsere Heimat schon im 10. und 11. Jh. mit ihrer Umwelt in Verbindung gestanden hat.²

2. Der Münzfund von Dorndorf (Kr. Nebra)

J. Menadier (1931) veröffentlichte einen Fund von Hochrandpfennigen, der im November 1930 in der Feldmark von Gleina, Kr. Querfurt (tatsächlich aber Dorndorf!), in einem Gefäß geborgen worden war. Neben einem Silberbarren waren 2151 Denare mit stark aufgetriebenem Rand enthalten. Davon kamen 23 Exemplare an das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle, die heute noch dort aufbewahrt werden.

Da der Fund als erster seiner Art auf dem Boden des ehemaligen karolingischen Reiches, also westlich der Elbe-Saale-Linie, gehoben wurde und außerdem viele Stücke eine Umschrift in deutscher Sprache aufwiesen, wurde er von J. Menadier als bedeutender Nachweis für die strittige Herkunft dieser Hochrandpfennige gewertet.

¹ Ein Schilling ist der Rechnungswert für 12 Denare.

² Für die wertvolle Hilfe bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Münzbestandes sei hier Frau Dr. Eva Wipplinger, Halle (Saale), und Herrn Dr. Wolfgang Hahn, Wien, nochmals gedankt.

Die Beschreibung der einzelnen Typen, von denen die meisten in der Sammlung des Landesmuseums vertreten sind, soll deshalb nach seiner Erstveröffentlichung gegeben werden:

Typ 1: VS: Keilkreuz im Perlenkranz, Umschrift siehe Tab. 1

RS: Balkenkreuz im Perlenkranz mit einer Kugel und einem Ringel wechselweise in den Winkeln. Umschrift siehe Tab. 2

Die vier Buchstaben der Umschrift beider Seiten sind durch je zwei Keile getrennt kreuzförmig gestellt. Die Tabellen dazu wurden nach den im Landesmuseum vorhandenen Stücken erarbeitet (4 Stück) (Taf. 11, 1).

Durchschnittsgewicht: 1,025 p, Dm.: 13,9–14,0 mm

Typ 2: VS: wie Typ 1, in einem Winkel des Keilkreuzes ein kleines Kreuz

RS: wie Typ 1, Umschriften wie Tab. 1 und 2

Das Landesmuseum besitzt nur ein Exemplar.

Gewicht: 1,075 p, Dm.: 13,8 mm (Taf. 11, 2)

Typ 3: Münzbilder wie Typ 1. Auf der Rückseite die Zeichen:

oben	rechts	unten	links
–	gekreuzte Stäbe	kein Zeichen	P oder Krummstab

Auch von diesem Typ befindet sich nur ein Exemplar im Bestand des Landesmuseums.

Gewicht: 0,95 p, Dm.: 14,1 mm (Taf. 11, 3)

Typ 4: VS: Keilkreuz im Perlkreis, belegt mit einem Krummstab. Umschrift: MAGADEBVRG

RS: Rechte Hand, links daneben Fahne des hl. Mauritius im Perlkreis. Umschrift wie Vorderseite.

Zwei Exemplare sind hiervon in der Sammlung des Museums vorhanden.

Durchschnittsgewicht: 1,06 p, Dm.: 12,9; 14,3 mm (Taf. 11, 4)

Typ 5: VS: Keilkreuz mit Krummstab im Perlkreis. Umschrift: HALLA

RS: Rechte Hand, rechts davon Fahne des hl. Mauritius im Perlkreis. Umschrift wie VS.

Von diesem Typ sind hier sechs Stück vorhanden.

Durchschnittsgewicht: 1,04 p, Dm.: 12,3–12,8 mm (Taf. 11, 5)

Vierbeck 25,6,92

Typ 6: VS: Keilkreuz mit einem Krummstab belegt, in den beiden freien Winkeln eine Kugel. Umschrift nicht lesbar.

RS: Gekrönter Kopf im Perlkreis. In der Umschrift ein liegendes E erkennbar.

Dieses ist nur einmal im Gesamtfund vorhanden, befindet sich aber nicht im Landesmuseum.

Typ 7: VS: Keilkreuz mit abwechselnd zwei leeren und zwei mit je einem Kreuz gefüllten Winkeln.

RS: Ein Kreuz mit einer Kugel an den Armen, umwinkelt von je einem Ringel oder zwei Kugeln.

Auch von diesem Typ ist kein Beispiel vorhanden.

Typ 8: VS: Die beiden waagerechten Keile eines Kreuzes belegt mit einem die senkrechten verdeckenden Krummstab. In den leeren Winkeln begleitet von einem doppelten A und einem O.

RS: Die Reste des Keilkreuzes sind durch die waagerechten Arme eines Kugelkreuzes ersetzt.

Im Landesmuseum ist der Typ nicht vorhanden.

Typ 9: VS: Keilkreuz, in den Winkeln abwechselnd eine Kugel und ein mit einem Punkt gefüllter Winkel.

RS: Der waagerechte Balken eines Kreuzes, belegt mit einem Krummstab, begleitet von einer Kugel an beiden Enden und je zwei Kugeln in den Winkeln.

In den schwer erkennbaren Umschriften können R und V zwischen Keilen und Ringeln bei einigen Exemplaren entziffert werden. Das Landesmuseum besitzt von diesem Typ vier Exemplare (unter der lfd. Nr. 6)³.

Durchschnittsgewicht: 0,985 p, Dm.: 13,9–14,2 mm (Taf. 11, 6)

Typ 10: VS: Keilkreuz, in den Winkeln abwechselnd ein Krummstab oder eine Kugel.

RS: Kleeblattkreuz im Perlenkranz, Umschriften nicht lesbar.

Das eine Exemplar des Landesmuseums hat ein Gewicht von 0,95 p und einen Durchmesser von 16,1 mm (unter der lfd. Nr. 7) (Taf. 11, 7).

Typ 11: VS: Keilkreuz mit abwechselnd einer Kugel und einem Kreuz in den Winkeln im Perlkreis.

RS: Kleeblattkreuz im Perlkreis. Die Winkel sind in mehreren Varianten mit Kugeln gefüllt.

Das Landesmuseum besitzt von diesem Typ vier Exemplare (unter lfd. Nr. 8) (Taf. 11, 8).

³ Die lfd. Nr. bezieht sich auf die Nr. im Münzkatalog des Landesmuseums Halle.

Tab. 1. Umschriftvarianten der Vorderseiten von Typ 1

oben	rechts	unten	links
C	seitenverk. R	A	gekreuzte Stäbe
C	gekreuzte Stäbe	A	R
seitenverk. C	gekreuzte Stäbe	A	R

Tab. 2. Umschriftvarianten der Rückseiten von Typ 1

oben	rechts	unten	links
—	seitenverk. R	A	gekreuzte Stäbe
—	seitenverk. R	A	gekreuzte Stäbe
—	gekreuzte Stäbe	A	R

J. Menadier weist die Typen 1 und 2 der Münzstätte Saalfeld zu, die der Polenkönigin Richenza, einer Nichte Kaiser Ottos III., gehörte. Er liest in den Randzeichen den Namen RIXA als Zeichen der Münzherrin.

Den Typ 6 stellt er in die Nähe der Königsmünzen der salischen Kaiser Konrad II. (1024–1036) und Heinrich III. (1036–1056), beides Zeitgenossen der Polenkönigin. Damit wird auch die Zeitstellung des gesamten Fundes, der ja einen recht einheitlichen Grundtyp aufweist, in das 2. Viertel des 11. Jh. begründet.

Für unsere halleische Sammlung sind natürlich die beiden Typen 4 und 5 besonders wichtig, da sie durch das Münzbild und die Umschrift auf das Erzbistum Magdeburg und im Typ 5 auf die urkundlich nachweisbare Münzstätte auf dem Giebichenstein bei Halle hinweisen. Als Münzherr könnten Erzbischof Hunfried (1024–1054) oder Engelhard (1054–1063) in Frage kommen.

Die Typen 6, 8, 9 und 10 deuten durch den auf ihrem Münzbild vorhandenen Krummstab ebenfalls auf einen geistlichen Münzherren hin, der sicher nicht in einem sehr weit entfernten Territorium zu suchen ist. Das wird vor allem durch einen kleineren Denarfund bestätigt, der unweit östlich der Elbe-Saale-Linie in Söllichau zutage getreten ist.

3. Der Denarfund von Torgau

Im Jahre 1927 erwarb die damalige Landesanstalt für Vorgeschichte Halle von der Münzhandlung Riechmann einen vollständigen sogenannten Wendenpfennigfund, der im Jahre 1922 in einer Kiesgrube bei Torgau gehoben worden war.

Leider konnte trotz mehrfacher Nachfragen nichts über die näheren Fundumstände ermittelt werden. Die sehr gute Erhaltung der Denare, es sind insgesamt 653 Stück vorhanden, spricht ebenso wie die Einheitlichkeit der „Mache“ — das Gewicht schwankt nur gering um 1,2 p pro Denar, der Durchmesser um 16,4 Millimeter, sämtliche Prägungen zeigen auf der Vorderseite dasselbe Keilkreuz im Perlenkranz — dafür, daß der Fund schon kurze Zeit nach dem Prägetermin in den Boden gekommen sein muß und die Prägestätten, wenn überhaupt mehrere in Frage kommen sollten, nur in der Nähe des Fundortes zu suchen sind. All das macht den Fund aber besonders interessant für die noch immer strittige Frage, wo diese jüngeren Wendenpfennige geprägt worden sind. Leider wurde infolge eines personellen Wechsels der Fund nicht veröffentlicht. Vielleicht auch deshalb, weil der wenig später als „Münzschatz von Gleina“ (Menadier 1931) gehobene Fund von Dorndorf aus dem Kreise Nebra, der ähnliche Denare enthält, durch die Lage des Fundplatzes westlich der alten Ostgrenze des heiligen römischen Reiches deutscher Nation noch wichtigere Ansatzpunkte für die oben erwähnte Streitfrage ergab.

Tab. 3. Umschriftvarianten der Vorderseite von Typ 1

oben	rechts	unten	links	Stück
1 liegendes seitenverk. R	H	dreizackige Krone	V	280
2 liegendes seitenverk. R	H	dreizackige Krone	V	17
3 liegendes seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	dreizackige Krone	V	12
4 liegendes seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	dreizackige Krone	V	6
5 liegendes seitenverk. R	D	E	V	6
6 liegendes seitenverk. R	—	E	A	3
7 liegendes seitenverk. R	—	dreizackige Krone	V	2
8 liegendes seitenverk. R	H	dreizackige Krone	V	1

Tab. 4. Umschriftvarianten der Rückseite von Typ 1

oben	rechts	unten	links	Stück
1 lieg. U oder D	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	280
2 lieg. U oder D	A	gekreuzte Stäbe	seitenverk. R	17
3 lieg. U oder D	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	12
4 lieg. U oder D	seitenverk. R	A	A	6
5 lieg. U oder D	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	6
6 unkenntlich	Krummstab	unkennlich	Krummstab	3
7 —	A	gekreuzte Stäbe	lieg. U oder D	2
8 —	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	1

Bei genauerer Durchsicht eröffnen sich aber gerade bei dem Torgauer Fund einige Gesichtspunkte, deren Erwägung lohnt. Deshalb sei hiermit zunächst die Beschreibung der einzelnen im Gesamtbestand enthaltenen Typen und ihrer Varianten den Interessenten zugänglich gemacht (Taf. 12, I). Typ 1, Tab. 3 und 4:

VS: Keilkreuz im Perlenkranz.

RS: Kleeblattkreuz im Perlenkranz.

Die Randbeschriftung besteht allgemein aus einem Kranz keilförmiger Figuren (meist acht), zwischen denen im Kreuz deutliche Buchstaben oder Zeichen eingefügt sind, so daß nach jeweils zwei Keilen ein Buchstabe bzw. Zeichen im Rand erscheint. Die Reihenfolge von oben im Uhrzeigersinn gelesen, läßt sich aus den obigen Tabellen entnehmen. Das Gewicht hält sich im Bereich von 1,02–1,25 p, der Durchmesser beträgt 15,5 bis 17,0 mm.

Für die überwiegende Zahl der Varianten (Ausnahmen sind nur 6 und 7) ist das liegende seitenverkehrte R typisch. Bei der Lesung als mißlungenes R sei jedoch Vorsicht angeraten. Ebenso überwiegt eine gut erkennbare dreizackige Krone (Varianten 1–4 und 7–8) auf der Vorderseite unten. Bei 298 Exemplaren ist damit ein deutliches H auf der rechten Seite verbunden.

Die Variante 6 zeigt dagegen, abweichend von der sonstigen Anordnung, rechts und links oben einen stehenden Krummstab. Die Zeichen liegendes U oder D treten bei den Varianten 1–5 und 7 auf.

Tab. 5. Umschriftvarianten der Vorderseite von Typ 2

oben	rechts	unten	links	Stück
1 D	A	gekreuzte Stäbe	seitenverk. R	251
2 D	A	gekreuzte Stäbe	R	17
3 N	E	Ringel	D	5
4 D	A	gekreuzte Stäbe	R	1
5 lieg. seiten- verk. R	gekreuzte Stäbe	Krone	V	1

Tab. 6. Umschriftvarianten der Rückseite von Typ 2

oben	rechts	unten	links	Stück
1 liegendes P oder R	/	gekreuzte Stäbe	—	251
2 liegendes P oder R	/	gekreuzte Stäbe	—	17
3 Krummstab	/	Ringel	Krummstab	5
4 liegendes P oder R	/	gekreuzte Stäbe	—	1
5 liegendes P oder R	/	gekreuzte Stäbe	—	1

M. Gumowski (1924) nimmt für diesen Typ die Münzstätten Posen und Gnesen in der 1. Hälfte des 11. Jh. an. Bei ihm erscheinen davon sogar 39 Varianten (Nr. 538—576). Diese Zuordnung ist allerdings fragwürdig. Die Krone müßte auf eine königliche oder kaiserliche Münzstätte hinweisen. Darauf kann aber Posen, obgleich es Sitz der ersten Polenherzöge war, keinen Anspruch machen. Auch gibt es bei den Buchstaben der Randschrift keinen Hinweis auf einen Namen des Polenherzogs aus dem Geschlecht der Piasten. Eine Verbindung von Krone und dem Buchstaben H könnte dagegen als Hinweis auf einen deutschen König Heinrich in dieser Epoche gewertet werden. In Frage kämen der Sachse Heinrich II. (1002—1024) oder der Salier Heinrich III. (1026—1056). Beide pflegten übrigens enge politische und wirtschaftliche Beziehungen zu den slawischen Territorien. Vor der endgültigen Zuordnung der Prägungen zu bestimmten Münzstätten an der Ostgrenze des hl. römischen Reiches deutscher Nation, wie sie J. Menadier (1931) bei der Beschreibung des Münzschatzes von Gleina/Dorndorf vorschlägt, muß aber wohl auch gewarnt werden. So eindeutig ist die Randbeschriftung nicht.

Den Namen Rixa zu lesen, ist völlig abwegig, wie aus den aufgeführten tabellarischen Übersichten klar hervorgeht (Taf. 12, 2).

Typ 2: VS: Keilkreuz im Perlenkranz. Rand siehe Tab. 5

RS: Balkenkreuz mit Punkten und Ringen in den Winkeln. Rand siehe Tab. 6.

Bei diesem Typ tritt die Krone nur bei einer mit einem Stück vertretenen Variante (5) auf. Hier findet sich ebenso ein liegendes seitenverkehrtes R oben und links ein V wie bei Typ 1. Nur stehen rechts statt des waagerechten Stabes zwei gekreuzte Stäbe, die man übrigens auch als Schrägkreuz oder als X deuten könnte.

Dieses Zeichen tritt bei den meisten Varianten des Typs anstelle der Krone auf. Man könnte es vielleicht als christliches Symbol deuten.

Interessant ist, daß bei Typ 2 auf der Vorderseite auch ein richtiges R auftritt (Variante 1, 2 und 4). Es kann aber in keinem Fall mit der Buchstabenfolge RIXA in Verbindung gebracht werden. Die Variante 3 fällt mit ihren Randzeichen aus dem Rahmen. Die beiden Krummstäbe auf der Rückseite kennzeichnen sie meines Erachtens eindeutig als geistliche Prägung. Sonst sind die Rückseiten hier sehr einheitlich durch das liegende seitenverkehrte R und das X gekennzeichnet, wahrscheinlich die Zeichenfolge, die zu der Lesung RIXA veranlaßte.

Tab. 7. Umschriftvarianten der Vorderseite vom Typ 3

oben	rechts	unten	links	Stück
1	D	E		10
2 Punkt	N	E	D	3
3 Krummstab		E		2
4 D	N	E	Ringel	2

Tab. 8. Umschriftvarianten der Rückseite von Typ 3

oben	rechts	unten	links	Stück
1	liegendes J	Krummstab		10
2 Krummstab	Krummstab	Ringel		3
3 Krummstab	N	Ringel		2
4 Ringel	Punkt	E	—	2

Tab. 9. Umschrift der Vorderseite von Typ 4

oben	rechts	unten	links
E	M	D	N

Tab. 10. Umschrift der Rückseite von Typ 4

oben	rechts	unten	links
Krummstab	A	gekreuzte Stäbe	D

M. Gumowski erwähnt von Typ 2 drei Varianten (Nr. 704, 714 und 751) und schreibt alles Bolesláv Chrobry 1010–20 zu. Keinesfalls kann das für die Variante 3 mit den Krummstäben angenommen werden. Aber auch die anderen Varianten geben keinen eindeutigen Anhaltspunkt dafür. Nun könnte man versucht sein, in einigen Buchstaben der Randschriften kyrillische Schriftzeichen zu sehen. Sicher ist das noch zu überdenken. Ein Vergleich mit den beiden altslawischen Alphabeten ergab aber bisher noch zu wenig eindeutige Ergebnisse, müßten doch dann alle vorkommenden Zeichen erklärt werden können. Die Krone als königliches Symbol (hier Variante 5) kann schon gar nicht für den slawischen Bereich in Anspruch genommen werden, waren die polnischen Herrscher doch „Herzöge“ und nicht Könige oder Kaiser, denen dieses Würdezeichen zustand. Als Zeitgenosse Boleslav Chrobrys käme hier nur Kaiser Heinrich II. (1002–1024) in Frage. Dagegen erscheint der Buchstabe E in Zusammenhang mit dem Krummstab auch im folgenden Typ 3 und könnte wohl berechtigt als Kürzel für „episcopus“ gedeutet werden (Taf. 12, 3).

Typ 3: VS: Keilkreuz im Perlenkranz.

RS: Tempelgiebel im Perlenkranz.

Hier sind drei verschiedene Varianten der Tempelform vorhanden, ähnlich wie sie V. Hatz (1961) für die Otto-Adelheid-Pfennige aufführt.

Dieser Typ weist sowohl durch das Münzbild Kirchengiebel als auch durch die Zeichen auf dem Rand sehr eindeutig auf kirchenfürstlichen Ursprung hin. Soweit kann man sich M. Gumowski (Nr. 438, 443 und 446) wohl anschließen. Nur bleibt die Zuweisung zu „Kaplica“ problematisch (Taf. 11, 4).

Typ 4: VS: Keilkreuz im Perlenkranz.

RS: Zeichenkombination im Perlenkranz wie Deventer Typ.

Es sind keine Varianten vorhanden. Zum Typ gehören sechs Exemplare.

Tab. 11. Umschriftvarianten der Vorderseite von Typ 5

oben	rechts	unten	links	Stück
1 U oder D	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	2
2 U oder D	seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	A	1

Tab. 12. Umschriftvarianten der Rückseite von Typ 5

oben	rechts	unten	links	Stück
1	undeutlich	gekreuzte Stäbe	E	2
2 P	A	gekreuzte Stäbe		1

Tab. 13. Umschrift der Vorderseite von Typ 6

oben	rechts	unten	links
undeutlich	A	E	undeutlich

Tab. 14. Umschrift der Rückseite von Typ 6

oben	rechts	unten	links
undeutlich	A	Ringel	Krummstab

Da nur eine Variante dieses Deventer-Typs im Fund vorhanden ist, dürfte nach den Randsymbolen die Zuordnung zu einem geistlichen Fürsten zulässig sein. Das einzige Vorkommen des Buchstaben M ist beachtenswert. Sollte das nicht ein Hinweis auf Magdeburg sein? M. Gumowski führt den Typ unter der Nr. 504 an, gibt aber die Herkunft nicht konkret an. Als Erzbischöfe residierten in Magdeburg zur fraglichen Zeit Tagino 1004–1012, Waltherdus 1012, Gero 1012–1025 und Hunfried 1024–1051 (Taf. 12, 5).
Typ 5: VS: Keilkreuz im Perlenkranz. Rand siehe Tab. 9.

RS: Kreuz m. Punkt, 2 Ringen und Krone in den Winkeln im Perlenkranz.

M. Gumowski ordnet den Typ unter Nr. 378 nur zeitlich ein in die 1. Hälfte des 11. Jh. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Merkwürdig ist die Krone in einem Kreuzwinkel. Sie muß als Hinweis auf eine Königsmünze gedeutet werden (Taf. 12, 6).

Typ 6: VS: Keilkreuz im Perlenkranz.

RS: Kreuz mit Punkten und Ringen im Perlenkranz.

Im Fund sind nur zwei Stücke mit der gleichen Randprägung vorhanden.

M. Gumowski führt die Prägung unter Nr. 661 für die Zeit bis Ende des 11. Jh. an. Nach dem Zustand des gesamten Torgauer Fundes muß sie jedoch unbedingt in der gleichen Zeit mit den anderen Typen vermutet werden. Der Krummstab auf der Rückseite weist wiederum auf einen geistlichen Münzherren hin.

Wenn man bei der ersten Betrachtung des gesamten Fundes auf Grund der auffälligen Einheitlichkeit der „Mache“ auch den Eindruck hat, der Schatz müßte aus einer Münzstätte oder zumindest aus wenigen benachbarten Münzstätten eines relativ kleinen Territoriums stammen, so erstaunt doch bei genauerer Analyse die Vielfalt der Varianten.

Eindeutig treten darunter in großer Zahl die mit einer Krone gekennzeichneten Königsmünzen hervor. Nicht viel geringer sind jedoch auch die Prägungen geistlicher Münzherren vertreten, die den Krummstab, oft verbunden mit dem Kürzel E (episcopus), als Merkmal zeigen. Jedoch scheint es notwendig, auch im Vergleich mit anderen Beständen

solcher Denare, noch weitere Analysen sowohl der Münzbilder als auch vor allem der Randsymbole anzustellen. Die vorliegende Veröffentlichung des Fundes möchte dazu nach vielen ungenutzten Jahrzehnten eine Anregung geben.

4. Der Denarfund von Druxberge

Zu den teilweise im Bestand des Landesmuseums in Halle befindlichen Münzfunden gehört der Denarfund von Druxberge. Ein erster Bericht über den Gesamtbestand des Fundes wurde in den Berliner Münzblättern von E. Neubauer (1927) gegeben.

Danach wurde im Frühjahr 1927 beim Pflügen der Wüstung Stempel, nördlich von Druxberge im Kreis Wolmirstedt, ein Topf mit 195 Münzen und drei Bruchstücken geborgen. Nach ersten Untersuchungen waren enthalten:

1. Magdeburger Denar „bekannten Typs“

VS: Kreuz mit 4 Kreisen in den Winkeln und der Umschrift Magdeburg

RS: Tempelgiebel

Das Stück ist nicht mehr vorhanden. Nach der Beschreibung könnte es zur Gruppe der Otto-Adelheid-Pfennige gehören.

2. 169 Hochrandpfennige und 4 Hälblinge des Typs Dannenberg Nr. 1350 (Dannenberg 1876). Davon befinden sich 75 Exemplare im Landesmuseum.

3. 18 ganze Stücke und 3 Hälblinge der Typen Dannenberg Nr. 1334, 1335 und 1336, die ebenfalls nicht mehr vorhanden sind.

4. Schließlich 1 Exemplar mit folgender Prägung:

VS: Kreuz mit 4 Punkten in den Winkeln

RS: Hand

Das Stück ist ebenfalls verschollen, könnte nach der allerdings recht ungenauen Beschreibung verwandt mit den Typen 4 und 5 des Denarfundes von Gleina/Dorndorf (Menadier 1931) sein.

Die hier vorhandenen 75 Stücke sind aber im Rahmen der Diskussion um die Herkunft dieser Denartypen deshalb von einigem Interesse, weil alle das gleiche Münzbild zeigen:

VS: Keilkreuz im Perlenkranz

RS: Balkenkreuz im Perlenkranz, in den Winkeln abwechselnd ein Punkt oder ein mit einem Punkt gefüllter Ring

Das durchschnittliche Gewicht schwankt um 1,15 p. Der Durchmesser variiert ähnlich wie im Torgauer Fund von 16,0 bis 17,0 mm (Taf. 12, 7). Ein Exemplar dieses Typs ist stärker am Rand getrieben, also von geringerem Durchmesser. Dieser Typ vertritt zweifellos den Hauptanteil des Gesamtfundes (169 Stück von insgesamt 195 Münzen). Er entspricht aber dem Typ 2 des Denarfundes von Torgau. Aus den Tab. 15 und 16 sind die Varianten der Umschrift zu ersehen.

Tab. 15. Umschriftvarianten der Vorderseiten

	oben	rechts	unten	links	Stück
	1. gekreuzte Stäbe	seitenverk. R	C	A	69
	2. seitenverk. R	gekreuzte Stäbe	—	C	5
stark gerandet	seitenverk. R	A	gekreuzte Stäbe	C	1

Tab. 16. Umschriftvarianten der Rückseiten

	oben	rechts	unten	links	Stück
1.	—	Krummstab	/	gekreuzte Stäbe	69
2.	liegendes R	C	A	gekreuzte Stäbe	5
stark gerandet	—	seitenverk. R	A	gekreuzte Stäbe	1

Es ergibt sich zudem an Hand der Randschriften eine starke Ähnlichkeit mit dem Typ des Torgauer Fundes. Die Zuweisung an Bolesláv Chrobry, wie sie M. Gumowski (1924) vornimmt, ist auch hier nicht haltbar, weil der Krummstab auf einen geistlichen Münzherren hinweist. Zieht man dazu noch den Umstand in Betracht, daß der Fund unmittelbar im Territorium des Erzbistums Magdeburg niedergelegt wurde und mindestens ein Stück enthielt, das in der Umschrift eindeutig auf Magdeburg hinweist, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich zumindest bei der überwiegenden Zahl der Denare um Prägungen aus einer Münzstätte des Erzbistums handelt. Es liegt hier also ein sogenannter Heimatfund vor.

5. Der Denarfund von Söllichau

Einer der ersten Münzfunde, von denen ein Teil in die Sammlung des Landesmuseums Halle gelangte, war ein Fund mit Hochrandpfennigen von Söllichau bei Bad Dübén⁴. Hier wurden „beim Graben“ im November 1878 in einem Tongefäß 430 Silbermünzen, sogenannte Wendenpfennige, geborgen, von denen durch Kauf aus Privathand die heute am Landesmuseum vorhandenen 36 Exemplare einschließlich Gefäß erworben wurden. Das Gefäß ist 9,5 cm hoch, hat einen größten Durchmesser von 8,4 cm, am Hals zwei gegenständige Löcher und weist am unteren Teil regelmäßige waagerechte Wellenbänder auf (Taf. 13, 1).

Gefäß und Münzen waren lange Zeit in der Schausammlung als Beispiel deutscher Denarprägung ausgestellt, bisher aber nicht genauer untersucht worden.

Bei einer Durchsicht vor wenigen Jahren ergaben sich einige interessante Parallelen zu dem Fund von Gleina/Dorndorf, handelt es sich doch durchweg um die gleiche „Mache“. Die Vorderseiten zeigen das Keilkreuz im Perlenkranz. Die Randaufreibung ist allerdings so stark, daß eine Beschriftung nicht mehr identifizierbar ist. Nach dem Münzbild der Rückseiten ergeben sich bei den vorhandenen 36 Exemplaren vier Typen. Das Durchschnittsgewicht beträgt 0,94 p, der Durchmesser schwankt zwischen 11,7 bis 13,3 mm.

1. Typ (wie Dorndorf 2):
 VS: Keilkreuz im Perlkreis, in einem Winkel ein kleines Kreuz.
 RS: Balkenkreuz im Perlkreis mit einer Kugel und einem Ringel wechselweise in den Winkeln. In der Sammlung 5 Exemplare (Taf. 13, 2).
2. Typ (wie Dannenberg Nr. 1971)
 Münzbilder ähnlich wie oben.
3. Typ (wie Dorndorf 4):
 VS: Keilkreuz im Perlkreis, belegt mit einem Krummstab.
 RS: Kleblattkreuz. Hiervon ist nur 1 Exemplar vorhanden (Taf. 13, 3).
4. Typ:
 VS: Keilkreuz im Perlkreis, in den Winkeln abwechselnd ein Punkt und ein V.
 RS: Bischofsstab mit einer Kugel belegt, rechts und links davon je 5 Kugeln. Davon sind 25 Exemplare in der Sammlung (Taf. 13, 4). Zwei Exemplare sind völlig verprägt und daher nicht identifizierbar.

Demnach weist die Überzahl der in Halle befindlichen Denare des Fundes auf magdeburgische Herkunft hin. Das könnte also auch vom Fundort aus gesehen auf einen typischen Heimatfund schließen lassen. Es ist nur bedauerlich, daß der wesentlich umfangreichere Gesamtfund nicht analysiert wurde. Offensichtlich sind damals derartige Münzfunde so verstreut worden, daß sich eine gründliche Bearbeitung nicht mehr nachholen läßt.

⁴ Ortsakte Söllichau, Blatt 4, Archiv des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle.

6. Der Münzfund von Baben bei Goldbeck

Unter dieser Bezeichnung wurde ein Fund sogenannter Agrippiner aus der Sammlung des sächsisch-thüringischen Geschichtsvereins nach erfolgter Gründung des Museums im Jahre 1887 übernommen. Da die Stücke aus der Zeit vom Ende des 11. Jh. stammen, seien sie an dieser Stelle mit aufgeführt.

Der Fund umfaßt nur 16 Denare recht grober Prägung, wie sie A. Suhle (1968) unter den späten Münzprägungen der sächsischen Kaiser beschreibt. In den Umschriften sind leider meist nur vereinzelt Buchstaben, oft auch verstümmelt dargestellt, zu erkennen. Für die Bestimmung wesentlich sind allerdings die eindeutigen Porträts auf den Vorderseiten mit den Standesinsignien. Es lassen sich danach folgende sechs Typen unterscheiden:

Typ 1 als Kaiserdenar des 11. Jh. bezeichnet, entspricht dem unter Nr. 650 bei H. Dannenberg (1876–1905) aufgeführten Stück.

VS: Brustbild eines Gekrönten, frontal, mit Zepter und Schwert im Perlkreis. Umschrift unleserlich.

RS: Dreitürmiger Bau, Mittelturm mit Zinnen, in doppeltem Perlkreis. In der Umschrift zwei V erkennbar. Es sind sechs Exemplare vorhanden (Taf. 14, 1).

Typ 2 ist eindeutig Prägung eines geistlichen Fürsten und könnte Erzbischof Anno von Köln (1056–1073) zugeordnet werden.

VS: Bärtiger Kopf im Profil mit Mitra in doppeltem Perlkreis. In der Umschrift: ... A:O erkennbar.

RS: Kreuz mit Punkten in den Winkeln über einem zweitürmigen Bau. In der Umschrift ist ein Krummstab zu erkennen, vier Stücke (Taf. 14, 2).

Typ 3 ist ein Einzelstück, ebenfalls eindeutig als geistliche Prägung erkennbar. Sie ähnelt sehr einem Denar Annos von Köln, den A. Suhle (1968) in Abb. 84 vorstellt.

VS: Brustbild barhaupt mit Kreuzstab und Krummstab im Perlkreis. In der Umschrift A erkennbar.

RS: Symbolisierte Stadtdarstellung, darüber zwei Sterne und zwei Punkte. In der Umschrift ebenfalls ein A deutlich erkennbar (Taf. 14, 3).

Typ 4 ist ebenfalls nur in einem Exemplar vertreten und weist auf einen Kirchenfürsten als Münzherren hin. Bei der Erstdurchsicht des Fundes wurde er dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg (1079–1102) zugeschrieben, was nach Münzbild und Umschriftresten vertretbar ist.

VS: Brustbild mit Mitra und Krummstab im Perlkreis. Die Umschrift ist völlig unkenntlich.

RS: Viertürmiger Kirchenbau im Perlkreis. In der Umschrift: ...MAG... erkennbar (Taf. 14, 4).

Typ 5 gehört wahrscheinlich ebenfalls wie der vorhergehende Typ nach Magdeburg.

VS: Brustbild mit Krummstab im Perlkreis. Umschrift: TRITHA...PIE

RS: Viertürmiger Kirchenbau im Perlkreis. Umschrift: ...MAAGAD (Taf. 14, 5).

Typ 6, ein Einzelexemplar, weicht völlig von den übrigen Stücken ab, da weder Porträt noch Umschrift vorhanden sind.

VS: Zeichen des Deventer Typs im Perlkreis.

RS: Kreuz mit zwei Kugeln über zweitürmigem Bau. Eine Bestimmung kann hier bislang nicht gegeben werden (Taf. 14, 6).

Insgesamt ordnet sich der Fund recht gut in die Epoche der regionalen Pfennigprägung aus der 2. Hälfte des 11. Jh. ein. Es ist nur bedauerlich, daß einmal nichts über die genaueren Fundumstände, zum anderen über die tatsächlich in Baben gefundene Anzahl dieser Münzen zu ermitteln ist. Denn sicher waren es weit mehr als heute im Landesmuseum von diesem Fund noch vorhanden sind, da früher solche Münzfunde stets aufgeteilt und nur Belegexemplare der einzelnen Typen verwahrt wurden.

7. Der Münzfund von Zernitz, Kr. Haldensleben, aus der 1. Hälfte des 12. Jh. und seine Bedeutung für die Geschichte des Erzstifts Magdeburg

Ein Anfang der achtziger Jahre auf der Wüstung Zernitz bei Haldensleben entdeckter Münzfund ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Die Untersuchung im Gelände führte zur Entdeckung von 63 Münzen. Sie gibt Anregungen für weitere Wüstungsforschungen, nicht nur auf den mit dieser Bezeichnung bedachten hochmittelalterlichen ehemaligen Dorfstellen, sondern umfassen letztlich die gesamte Palette der von der Archäologie betreuten Siedlungen aus der Zeit seit der Verwendung von Münzen; in unserem Gebiet hauptsächlich seit Beginn der Römerzeit (vgl. Laser 1981).

Der Numismatik liefert der neue Fund ein bisher fast unbekanntes Gepräge an Magdeburger Dünnpfennigen. Seine Herkunft wurde bisher offenbar falsch eingeordnet. Er stammt aus einer Zeit, der 1. Hälfte des 12. Jh., aus dem bisher verhältnismäßig wenig derartige Komplexe bekannt sind. Das Münzbild der Vorderseite gibt zudem Anlaß zu Überlegungen über das dargestellte Bauwerk.

Der Fund besteht aus einem weitgehend einheitlichen Komplex, der nicht über längere Zeit hin zusammengetragen wurde und als individueller Hausschatz verborgen worden ist. Damit sind die Münzen als einmalige Abgabe oder Zins in einer Zeit, in der derartige Gepräge in kürzeren Abständen wieder verrufen wurden, auch wirtschaftsgeschichtlich von Bedeutung. Für die Ortsgeschichte sind sie wichtig, weil aus dieser Zeit noch keine Schriftquellen vorhanden sind (Hertel 1899); er wird durch anschließend festgestellte Scherbenfunde ergänzt. Diese wiederum ergänzen sich mit den slawischen Ortsnamen zur Frage des Siedlungsbeginns.

Für die Regionalgeschichte ist dieser Schatz aus Magdeburger Münzen von besonderem Interesse, da Zernitz und Umgebung zu dieser Zeit noch nicht zum Erzstift Magdeburg gehörten, um das erst unter den folgenden Erzbischöfen schwere Kämpfe mit dem Herzog von Sachsen, Heinrich dem Löwen, entbrannten. Die innerhalb der Ortsbefestigung erkennbaren Gebäudereste entsprechen einer erst im 15. Jh. unter Erzbischof Günther II. schriftlich überlieferten Befestigung (Hertel 1899, S. 476).

Für die Archäologie, speziell die Bodendenkmalpflege, stellt sich nach diesem Befund und seinen aussagekräftigen Ergebnissen die Frage, wie weit man das hier praktizierte Vorbild nachahmen und speziell jedem einzelnen Münzfund intensiver nachgehen sollte. Damit würde mancher Einzelfund, von dem viele ein nur selten gelüftetes Dornröschendasein führen, einen höheren wissenschaftlichen Wert erhalten und sich unser Bild über die Verbreitung der Münzen von der Römerzeit an verdichten.

Lage und Entdeckung

Die wüste Dorfstelle Zernitz (oder Zerlitz) liegt innerhalb der Flur Bülstringen, Kr. Haldensleben, in einem großen Waldgebiet auf der Südseite der Ohreniederung. Dieser Wald wird von wenigen gefildeartigen Dorfstellen unterbrochen und enthält zahlreiche hochmittelalterliche Wüstungen. Zernitz ist von Neuhaldensleben ca. 7, von Bülstringen 3 km entfernt. Die nächsten in der Neuzeit bewohnten Dörfer nach Süden und Nordwesten, Süplingen und Lemsell, sind ebenfalls 3 km entfernt, zwei wüste Dorfstellen, Grassendorf und Podegrin, im Süden und Südwesten nur 2 km.

Die Lage von Zernitz wird offenbar durch zwei Bäche bestimmt: den Hohläck (1900: Bäck), auf dessen Südufer sich die Dorfstelle erstreckte, und ein zweiter kleinerer Wasserlauf ohne Namen, der hier in den Hohläck mündet und die Dorfstelle auf der Westseite umfloß. Ein Forsthaus hat den alten Ortsnamen bewahrt. Es befindet sich

aber außerhalb der Dorfwüstung, gegenüber auf dem Hohläck-Nordufer. Innerhalb des umgebenden Waldes sind große Teile der Dorfbefestigung noch erhalten, ebenso Hochäcker. Der Bau eines Wasserspeichers 1978/89 hat den Westteil der Dorfstelle zerstört, die aufgezeichnete Grabenführung gestattete aber noch bemerkenswerte Rückschlüsse auf die Lage einer ehemaligen Befestigung mit Wall und Graben in der Westecke des Dorfes. Ein Wegekreuz innerhalb der Dorfstelle kann historisch sein und entspräche den üblichen Indizien für Wüstungen (Prell 1971), ebenso der Bachübergang, auf dessen Nordseite das Forsthaus liegt. Das Grundgerüst der Linienführung scheint, wie U. Hauer (1984, S. 21) hervorhebt, in die Zeit des Dorfes zu fallen. Andere Details, wie die Linienführung des westlichen Weges durch die Befestigung nach Podegrim — der Weg tritt jetzt an der östlichen Ecke der Wallführung in die Burg ein und an der Westecke aus und wäre durch flankierenden Beschuß nicht zu schützen — ebenso wie die Geradlinigkeit des kleinen Nebenbaches in seinem Unterlauf sind möglicherweise das Ergebnis moderner Veränderungen.

Von der Dorfstelle ist die ehemalige Befestigung aus Wall und Graben streckenweise noch gut erhalten. Ihre 90 m lange geradlinige Südostführung stößt rechtwinklig auf die 165 m lange Südwestseite, die einen leichten Knick aufweist. Letztere ist ursprünglich nur wenig länger angelegt, bog dann offensichtlich scharf nach Ost um, wie der ehemalige Grabenverlauf erkennen läßt, und schwang dann wieder nach Norden aus. In der Westecke zeichnet sich am Grabenverlauf eine Einschnürung ab, die durch einen Abschnittswall abgetrennt wird. Innerhalb dieser Wallanlage ist in der Südecke ein annähernd quadratischer Steinbau von ca. 8,80 m Seitenlänge freigelegt, der fast 15 m von den beiden Wällen entfernt war. Auf diesen Bau beziehen sich vermutlich die älteren Angaben über eine Kirche, deren Ruinen noch 1724 sichtbar waren.

Die Münzen

Die 63 Münzen weisen bis auf ein Stück einen sehr einheitlichen Typus auf. Es sind Dünnpfennige aus der ersten Hälfte des 12. Jh. Dabei sind unter den 62 ähnlichen nur zwei verschiedene Gepräge zu unterscheiden, bei denen lediglich die Rückseite mit der dreiturmigen Kathedrale im Mittelturm variiert. Ganz charakteristisch sind die drei Arkadenbögen im Unterteil der Giebelfront.

H. Dannenberg (1876) erwähnt die Prägung unter Nr. 601 als unbestimmte Bischofsmünze aus dem Anfang des 12. Jh. in einem Fund von Niedereichstädt (Kr. Querfurt), der von Leitzmann zuerst beschrieben wurde. Er weist sie dem Bischof Walram von Naumburg (1090–1111) zu. Der Fundort Zernitz und die Einheitlichkeit des Fundes sprechen jedoch gegen eine solche Deutung. Handelt es sich doch hier auf jeden Fall um einen Heimatfund aus dem Grenzgebiet zwischen Erzbistum Magdeburg und dem Bistum Halberstadt. Der Vergleich der Umschriftreste von 62 Stücken erlaubt trotz der schlechten Lesbarkeit bei einem einzelnen auf Grund der Durchprägung eine Deutung auf KUNRA bei der Vorderseite, die auf keinen zeitgenössischen Halberstädter Bischofsnamen bezogen werden könnte (1201–1209). Auf der Rückseite läßt sich aber MAG... entziffern, was zweifelsfrei auf Magdeburg hinweist.

Die Darstellung der Episkopalkirche fällt etwas aus dem üblichen Rahmen durch die drei Arkadenbögen. Für Naumburg wäre dies nach dem archäologischen Befund des frühen Dombaues völlig unmöglich (frdl. Mitt. G. Leopold), da derselbe keine Giebelfront aufzuweisen hat. Am wahrscheinlichsten ist auch hiernach Magdeburg, wo bei dem ottonischen Dom ein Atrium nachweisbar ist, in dem drei Arkaden vor der Giebelfront durchaus möglich wären. Leider bleibt aber dafür der Beweis offen, da die Ausgrabungen

von 1954–1965 zwar das Atrium, aber nicht dessen westlichen Schluß nachweisen konnten (Leopold 1983).

So ist insgesamt wohl eine Zuweisung zu Erzbischof Konrad von Magdeburg (1134–1142) erlaubt. Das würde außerdem die sehr späte Dünnpfennigprägung erklären, die H. Dannenberg (1876) an anderer Stelle für Konrad zwar erwähnt, aber leider nicht beschreibt. Sie gehört zeitlich in den Übergang zur Brakteatenprägung. Letztere tritt ja doch schon unter Konrad in Erscheinung. Es ergibt sich demnach für die Münzbeschreibung folgendes:

Typ 1 (58 Stück) (Taf. 15, 1)

VS: Brustbild im Profil des Erzbischofs mit Mitra und Krummstab. Umschrift: +KUNRA... zwischen zwei Perlkreisen.

RS: Dreitürmige Kathedrale mit drei Arkadenbögen und zwei schräg liegenden Kreuzen in der Giebelseite. Umschrift: +MAG... zwischen zwei Perlkreisen.

Typ 2 (4 Stück) (Taf. 15, 2)

VS: wie Typ 1

RS: wie Typ 1, nur auf Mittelurm ein einfaches Dach.

Typ 3 (1 Stück) (Taf. 15, 3)

Entspricht dem Typ Dannenberg 660.

Der in den Jahren 1980/81 auf ungewöhnliche Weise entdeckte Münzfund im Bereich der Wüstung Zernitz in der Flur Bülstringen, Kr. Haldensleben, ist in vielerlei Hinsicht für die weitere Forschung von Interesse. U. Hauer (1984) hat bereits seine Entdeckung geschildert und eine Übersicht der derzeitigen Kenntnis von dem wüsten Dorf gegeben. Das Alter der Münzen, die schon in der 1. Hälfte des 12. Jh. geprägt worden sind, gibt Anlaß zu einem Blick in die Geschichte des Erzstifts. Weiterhin zeigt das Münzbild eine Kirche, die zu einem Vergleich mit dem damaligen Magdeburger Dom anregt.

Literaturverzeichnis

Cach, F., *Nejstarší Česke Mincé*. Praha 1970.

Dannenberg, H., *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit*. Berlin 1876–1905.

Gumowski, M., *Monety Polskie*. Warszawa 1924.

Hävernick, W., *Die Münzen von Köln*. Köln 1935.

Hahn, W., *Herzog Heinrich II. von Bayern und die Anfänge der böhmischen Münzprägung*. Wien 1969.

Hatz, V., *Die Otto-Adelheid-Pfennige*. *Suecia repertis* 1. Hamburg 1961.

Hauer, U., *Die Wüstung Zernitz*. *Jshr. Kreismus. Haldensleben* 25, 1984, S. 17–26.

Hertel, G., *Die Wüstung im Nordthüringgau*. Halle 1899.

Laser, R., *Einige methodische Überlegungen zu den römischen Fundmünzen Sachsens*. *Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 16, 1981, S. 687–693.

Leopold, G., *Der Dom Ottos I. zu Magdeburg*. In: F. Möbius und E. Schubert, *Architektur des Mittelalters*. Berlin 1983, S. 63–83.

Malmer, B., *Nordiska Mynt före år 1000*. Bonn–Lund 1966.

Menadier, J., *Der Münzschatz von Gleina*. *Berl. Münzbl.* 340, 1931, S. 241–245.

Neubauer, E., *Der Fund von Druxberge*. *Berl. Münzbl.* 1927, S. 92.

Niquet, F., *Sachsenpfennige, nicht Wendenpfennige*. *Mitteldt. Volkheit* (3), 1936, S. 10–11.

Prell, M., *Auf alten Wegen zu neuen Erkenntnissen*. *Nordharzer Jb.* 4, 1971, S. 7–27.

Suhle, A., *Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert*. Berlin 1968.

Anschrift: Dr. H. Neumeister, Sebener Str. 117, O-4050 Halle (Saale).